

Hilfsgerüst zum Thema:

Die Feindesliebe

- Die Feindesliebe ist eine Vorbedingung des Friedens.
- der Probierstein einer genuinen Bejahung des Friedens
- der Probierstein der christlichen Liebe
- Toleranz ist ein Ergebnis der Feindesliebe.

Gaudium et spes, Art. 28. Die Achtung und die Liebe gegenüber dem Gegner

Achtung und Liebe sind auch denen zu gewähren, die in gesellschaftlichen, politischen oder auch religiösen Fragen anders denken oder handeln als wir. Je mehr wir in Menschlichkeit und Liebe inneres Verständnis für ihr Denken aufbringen, desto leichter wird es für uns, mit ihnen ins Gespräch zu kommen.

Diese Liebe und Güte dürfen uns aber keineswegs gegenüber der Wahrheit und dem Guten gleichgültig machen. Vielmehr drängt die Liebe selbst die Jünger Christi, allen Menschen die Heilswahrheit zu verkünden. Man muß jedoch unterscheiden zwischen dem Irrtum, der immer zu verwerfen ist, und dem Irrenden, der seine Würde als Person stets behält, auch wenn ihn falsche oder weniger richtige religiöse Auffassungen belasten.

Gott allein ist der Richter und Prüfer der Herzen; darum verbietet er uns, über die innere Schuld von irgend jemandem zu urteilen. Christi Lehre fordert auch, die Beleidigung zu verzeihen; sie dehnt das Gebot der Liebe als das Gebot des Neuen Bundes auf alle Feinde aus: „Ihr habt gehört, daß gesagt wurde: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, tut Gutes denen, die euch hassen, und betet für eure Verfolger und Verleumder“ (Mt 5,43-44).

1. Achtung und Liebe

- „Achtung und Liebe sind auch denen zu gewähren, die in gesellschaftlichen, politischen oder auch religiösen Fragen anders denken oder handeln als wir“ (Art. 28).
- Das Gebot bezieht sich auf *alle* Feinde.
- Denken und Handeln
- *inneres* Verständnis für das Denken des Gegners
 - „Je mehr wir in Menschlichkeit und Liebe inneres Verständnis für ihr Denken aufbringen, desto leichter wird es für uns, mit ihnen ins Gespräch zu kommen“ (Ebd.).

2. Die Wahrheit und das Gute dürfen nicht vernachlässigt werden

- „Diese Liebe und Güte dürfen uns aber keineswegs gegenüber der Wahrheit und dem Guten gleichgültig machen“ (Ebd.).
- ein falsches Verständnis von Toleranz
- Toleranz ist im Wesen eine Form der Liebe, nicht des Denkens oder Handelns.

3. Der Irrtum und der Irrende

- „Man muß jedoch unterscheiden zwischen dem Irrtum, der immer zu verwerfen ist, und dem Irrenden, der seine Würde als Person stets behält, auch wenn ihn falsche oder weniger richtige religiöse Auffassungen belasten“ (Ebd.).
- Die Person und deren Auffassungen

- Christen wollen die Heilswahrheit verkünden.
„Vielmehr drängt die Liebe selbst die Jünger Christi, allen Menschen die Heilswahrheit zu verkünden.“

4. Es ist verboten, über die innere Schuld von irgend jemandem zu urteilen

- Denn „Gott allein ist der Richter und Prüfer der Herzen.“

5. Die Menschenwürde hat jeder

6. Eine Perspektive, eine Wahrnehmungsweise

Papst Franziskus, *Laetitia amoris*, n. 118: „Das erinnert mich an einige Worte von Martin Luther King, als er sich sogar unter den schlimmsten Verfolgungen und Demütigungen erneut für die Bruderliebe entschied:

„Der Mensch, der dich am meisten hasst, hat etwas Gutes an sich; sogar die Nation, die dich am meisten hasst, hat etwas Gutes an sich; sogar die Rasse, die dich am meisten hasst, hat etwas Gutes an sich. Und wenn es dir gelingt, das Gesicht eines jeden Menschen zu betrachten und tief in seinem Innern das zu sehen, was die Religion das Abbild Gottes nennt, dann beginnst du, ihn trotzdem zu lieben. Es kommt nicht darauf an, was er tut, du siehst da das Abbild Gottes. Es gibt ein Element der Güte, das er niemals über Bord werfen kann [...] Eine andere Weise, in der du deinen Feind liebst, ist diese: Wenn sich die Gelegenheit bietet, deinen Feind zu besiegen, ist genau dies der Moment, in dem du das nicht tun darfst [...] Wenn du dich auf die Ebene der Liebe, ihrer großen Schönheit und Macht, erhebst, trachtest du nur danach, böartige Systeme zu besiegen. Die Menschen, die in diesem System gefangen sind, die liebst du, versuchst aber, das System zu besiegen [...] Hass gegen Hass steigert nur die Existenz des Hasses und des Bösen im Universum. Wenn ich dich schlage und du mich schlägst und ich dir den Schlag zurückgebe und

du mir den Schlag zurückgibst und so weiter, dann ist klar, das geht ewig so weiter. Es endet einfach niemals. Irgendwo muss irgendjemand ein bisschen Verstand haben, und das ist der starke Mensch. Der starke Mensch ist derjenige, welcher die Kette des Hasses, die Kette des Bösen durchschneiden kann [...] Irgendjemand muss genügend Religion und genügend Moral haben, um sie durchzuschneiden und in das besondere Gefüge des Universums dieses starke und machtvolle Element der Liebe injizieren.¹“

7. Der Hass gründet sich auf die Liebe

- Man darf den Feind als Feinde nicht lieben.
»Es ist böse, den Feind deshalb zu lieben, weil er ein Feind ist.« (*De caritate*, a. 8, ad 12)

- Es handelt sich nicht darum, aus einem Feind einen Freund zu machen.

- Ein weiteres Mißverständnis: Man kann den Feind nicht gerade deshalb lieben, *weil* er mein Feind ist.

- Das Liebenswerte an ihm soll man lieben.

- Gottes wegen soll man ihn lieben.

¹ Predigt gehalten in der Dexter Avenue Baptist Church in Montgomery, Alabama (17. November 1957).

– »Der Feind, *als* Feind, ist nicht Objekt der Liebe, aber er kann es sein insoweit, als er auf Gott bezogen wird.« (*De caritate*, a. 8, ad 6.

- »in Gott« lieben
- in Gott sehen
- die Gottesbezogenheit

– Gott liebt alles, sofern es Existenz hat:

Thomas: „Gott liebt alles, was existiert. Denn alles Existierende, sofern es ist, ist gut. Denn das Sein selbst von jedwedem Ding ist ein Gut.“ (*Summa theologiae*, I, q. 20, a. 2c)

- Der Schwierigkeitsgrad der Feindesliebe bedeutet nicht, sie sei die höchste Art der Liebe.

– Thomas von Aquin, *De caritate*, a. 8, ad 17: »Den Feind zu lieben ist höher als bloß den Freund zu lieben, weil es eine größere Gottesliebe [*caritas*] zeigt [demonstrat]. Wenn wir aber jene beiden Akte in sich selbst betrachten, so ist es besser, den Freund zu lieben als den Feind, und besser ist es, Gott zu lieben als den Freund. Nicht das Schwere, das darin liegt, den Feind zu lieben, macht etwas aus für das Wesen des Verdienstlichen, es sei denn, sofern sich darin die Vollendung der Liebe erweist, die dieses Schwere besiegt. Wenn daher die Liebe so vollkommen wäre, daß sie die Schwierigkeit völlig aufhobe, so wäre dies noch verdienstlicher.«

8. Wie kann man diese Sichtweise erlernen?

- Alle Menschen beabsichtigen immer etwas Gutes.

- Thomas von Aquin
 - «Was auch immer tätig sein mag, verrichtet jedwede Tätigkeit aufgrund von einer Liebe.» (*Summa theologiae*, I-II,28,6c)
 - «Bei jeglichem Streben handelt es sich immer um ein Streben nach Gutem. Das ist so, weil das Streben nichts anderes ist als gewissermaßen eine Hinneigung des Strebenden zu etwas – nichts aber wird zu etwas hingelenkt, wenn nicht zu etwas Ähnlichem und Passendem. Wenn also ein jegliches Ding, insofern es ein selbständiges Seiende (*ens et substantia*) ist, ein Gut ist, folgt daraus, daß jegliche Hinneigung auf ein Gutes zielt.» (*Summa theologiae*, I-II, q. 8, a. 1c)²
 - Als die umfassende Gutheit ist Gott gleichsam das Innere, der Sinn, das Ziel aller Liebe.
 - «In der Liebe zu jedwedem Guten wird die höchste Gutheit geliebt.» (*De caritate*, a. 12, ad 16)
 - «Durch Gott als die Gutheit [...] wird alles andere geliebt [...]. Auch im Wegezustand neigt sich die Liebe zuerst auf Gott (*in Deum*) hin, und von ihm leitet sie sich auf andere ab (*ex ipso derivatur*).» (*Summa theologiae*, II-II, q. 27, a. 4c)
 - «Das Ziel nun aller menschlichen Handlungen und alles menschlichen Verlangens ist die Gottesliebe.» (*Summa theologiae*, II-II, q. 27, a. 6c)
 - Gott wird **implizite** in allem geliebt.
 - «Das sekundäre Ziel wird nur erstrebt durch die Kraft des primären Ziels (*finis principalis*), die darin gegenwärtig ist, sofern es nämlich darauf hingeeordnet ist oder seine Ähnlichkeit in sich trägt. Und darum wird Gott [...] in jedem Ziel erstrebt. Das aber heißt implizite zu Gott hinstreben.» (*De veritate*, q. 22, a. 2c)

² Wenn gesagt wird, »Gut ist, was alle erstreben«, ist das nicht so zu verstehen, als ob ein gewisses Gut von allen Wesen erstrebt wird, sondern weil, was auch immer erstrebt wird, den Aspekt des Guten hat (*rationem boni habet*). (*Summa theologiae*, I, q. 6, a. 2, ad 2).

-
- Die Bewegung auf Gott und auf ein Einzel-Gut ist ein und dieselbe:

«Alle Einzel-Güter sind in Gott [...], und somit ist Gott lieben und jedwedes Gut lieben ein und dasselbe.» (*De caritate*, a. 7, ad 3).

9. Selbst **Hass** läßt sich als gut, als eine Gestalt der Liebe sehen.

- Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, q. 29, a. 2:
»Notwendigerweise ist die Liebe früher als der Hass, und notwendigerweise wird nichts gehasst, wenn nicht dadurch, daß es dem mit dem Geliebten Übereinstimmenden entgegengesetzt wird. Und demgemäß gilt, daß jeglicher Hass durch Liebe verursacht wird.«
- Infolgedessen: Wenn ich den Feind hasse, so bedeutet das schließlich, dass ich etwas Weltliches mehr liebe als Gott.